Der Reichstagsabgeordnete

Robert Blum

und sein

Tod für Deutschland.

Ein Aufruf an das deutsche Volk.

Nebst Blum's Berichten über seinen Aufenthalt in Wien.

Leipzig, 1848.

Verlag von Heinrich Matthes.

I.

Zum Todtenopfer Robert Blum's.

Ein neues Opfer der nichtswürdigsten Tyrannei ist gefallen! Ein Schrei des Entsetzens und der tiefsten Entrüstung durchdringt ganz Deutschland bei der Kunde von Robert Blum's Ermordung durch die Schergen des Windisch-Grätz! Schmach und Fluch über den Verblendeten oder Verstockten, der auch nur irgend einen Rechtsgrund zu diesem schmach- und schandvollen Mord finden wollte! Die Entrüstung reißt endlich hin, ohne Hehl und ohne Larve dem Volke die volle Wahrheit zu sagen. Und während uns, auf den Grund der Kenntniß der Geschichte, der Menschenrechte, der Vernunft- und der Christusreligion die innerste Empörung über die Schandthat erfaßt — jubeln Tausende von Deutschen über den Mord des Mannes, der Leben und Blut daran setzte, um sein Volk zu retten und die Menschheit einen Schritt vorwärts zu führen. Dieser Mord ist und wird ein weltgeschichtliches Ereigniß! Dessen sind wir gewiß! Die Vorsehung, die göttliche, bedurfte dieses Opfers, um endlich die unaussprechliche Gleichgültigkeit und Unentschlossenheit des deutschen Volkes zu zerstören, des Volkes, das es vergessen oder nicht gelernt hat, was seine Ahnen für Religions- und Gewissensfreiheit gethan haben, welches es in einem Theile so weit gebracht hat, daß wir zum Spott der Völker geworden sind und ein Gegenstand der Verachtung für die Nachwelt werden.

Hist. Germ.
Biogr.
431,20 m

431,20 m

Weit und breit hin durch Deutschland giebt es eine jammervolle Race von Menschen, welche weder von ihrer Würde als Menschen noch als Staatsbürger einen Begriff, noch ein Gefühl für beides haben. Diese, denen es nur darum zu thun ist, das Blut ihrer Mitmenschen auf alle mögliche Weise abzuzapfen, damit es in ihrer Hand durch einen sehr erklärlichen chemischen Prozeß zu Champagner werde, diese mit ihrem Anführer ohne Gottes Gnaden sind es, welche heute jubeln über den schandvollen Mord eines edlen, deutschen Mannes!

Deutschland, lege Trauer an und weine über Deine entarteten Söhne, über die Volksbetrüger in Frankfurt und an allen Enden! Hundertjährige und längere Knechtschaft jeglicher Art hat dich zwar unterdrückt und deine Bildung erstickt, wie der Nachtfrost im Lenze die Blüten tödtet. Tausende von Pfaffen und Beamten haben an deiner Verdummung und Verknechtung gearbeitet; aber — die göttlichen Keime der Vernunft und Religion, die in Jedes Brust gelegt sind, können nicht gänzlich zerstört werden; darum laß sie aufgehen und Blüten und Früchte treiben! Glaube den Männern, welche dir jetzt ein Gott sendet zu deiner Rettung, folge ihnen und erkämpfe für dich und deine Kinder die Rechte und die Freiheit des Menschen! Aus dem unschuldig vergossenen Blute Robert Blum's erwachse der Baum der Freiheit und des Volksglückes, damit unter seinen Zweigen unsere Kinder und Enkel in Sicherheit und Friede wohnen, und sie keine mörderische Faust entmenschter Barbarenhorden treffe!

II.

Robert Blum und sein Wirken.

Es ist zwar seit fast zweitausend Jahren zur Wahrheit geworden, daß der Prophet nirgend weniger gelte, als in seinem Vaterlande; Unwissenheit, Selbstsucht und Bosheit sorgen zwar hinlänglich dafür, daß jenes Wort des großen Weisen von Nazareth noch täglich seine Anwendung finde; aber befremden muß es doch, wenn in einer Stadt, wie Leipzig, welche eine höhere Stufe geistiger und sittlicher Bildung erstiegen zu haben sich rühmt, hier bei der Beurtheilung eines Mannes und seines Wirkens eine Gehässigkeit, Befangenheit und Leidenschaftlichkeit hinzutritt, welche sich oft nicht entblödete, sogar die Grenzen des gewöhnlichsten Anstandes zu überschreiten. — Der Unverstand, die Gewissenlosigkeit bei R. Blum's und seines Wirkens Beurtheilung; die Bosheit, wenn es gilt, ihn zu verdächtigen, die Gemeinheit des Angriffes haben einen solchen Höhepunkt erreicht, daß es Noth thut, die Gründe solchen Verfahrens näher zu untersuchen und die

Wirksamkeit Robert Blum's, des Hingeopferten,

in das rechte Licht zu setzen.

Wir wollen es nicht mit dem Gemordeten zu thun haben, sondern mit der Idee, welche ihn bewegte, für die er lebte und starb. Jede große Zeit hat ihre Idee, um welche sie sich bewegt, deren Verwirklichung sie entgegenarbeitet; diese Idee aber hat wieder ihre Träger, durch welche sie, mehr oder weniger vollkommen, in die Außenwelt, in die äußere Erscheinung tritt. Die Idee kann man nicht verfolgen und morden; wohl aber den Träger derselben.

Die Idee der bürgerlichen Freiheit und Gleichstellung bewegt jetzt die Völker; sie hat sich bei allen Völkern christlicher Bildung kund gegeben; hier mehr, dort

weniger; auch das deutsche Volk hat sie ergriffen; es stand auf in den Märztagen und wollte die Fesseln der Knechtschaft abschütteln, welche ihm der Betrug seit 30 Jahren angelegt hatte.

Nicht aber Allen ist es gegeben, die Gegenwart und ihre Forderungen zu begreifen; nicht Alle werden Träger und Verbreiter der Ideen, um welche die Gegenwart sich bewegt. Was Wunder, wenn das Volk auf die Männer prüfend und forschend blickt, welche

die Vorsehung zu Trägern der Zeitideen, zu wahren Würdeträgern auserwählt hat?

Was Wunder, wenn das Volk denen lauten Beifall zujubelt, die es laut und klar aussprechen, was in so Vielen nur unklar und dunkel sich regt? Was Wunder, wenn das Volk diejenigen auf den Thron der öffentlichen Meinung hebt, die nicht verbergen, daß sie für die Verwirklichung dieser Ideen leben und sterben wollen?

Robert Blum war ein solcher Würdenträger; das deutsche Volk hat ihn auf einen größern Thron, auf den Thron der Herzen erhoben, als je ein Fürst erstiegen hat. Er hat gelebt, er hat gelitten, es ist gestorben für die Idee der Völkerfreiheit, und an uns ist es, an seinem Tode zu erstarken und aufzuwachen aus dem unseligen Traume, der noch so Viele gefangen hält!

Auf diesen Standpunkt muß man sich erheben, wenn man die Vorgänge der Gegenwart richtig beurtheilen will und den Standpunkt des jammervollen Miethlinges und Alltagsmenschen verlassen, der die weltgeschichtlichen Begebenheiten nur nach dem augenblicklichen persönlichen Vortheil und Nachtheil beurtheilt, den ihm der Umsturz der Dinge, die Neugestaltung der Verhältnisse, die

Wiedergeburt der Menschheit

bringt, und seinen Unwillen auf die Träger der Ideen wirft, die ein Gott in das Leben rief.

Bevor wir das Wirken Robert Blum's, des Vorkämpfers für Deutschlands Freiheit, näher betrachten, werfen wir einen Blick auf das seit Jahrhunderten durch den Druck seiner Fürsten geplagte, auf das ohne Beispiel in der Geschichte zerrissene Deutschland. Die durch Fürstengelüste herbeigeführte Zerrissenheit des Landes wie der Volksstämme machte seit Langem Einheit und Einigkeit unmöglich. Katholische und protestantische Pfaffen und Seelenmörder hielten das Volk in der geistigen und sittlichen Knechtschaft. Ein solches Volk unter der Knechtschaft zu halten, konnte einer Horde von Treibern, welche über die zerrissenen deutschen Volksstämme ihre Geißeln schwangen, nicht schwer werden. Es bedurfte nur des rohesten Zwangsmittels, es bedurfte nur einiger hunderttausend aus Menschen zu Maschinen herabgewürdigter Soldaten, um ein Volk von vierzig Millionen unter der Knute zu halten!

Den Verstand, das Gefühl und den Willen der Oberen dieser Soldateska nahm man durch äußeres Blendwerk und Gold gefangen; den Verstand und das Gefühl der Unteren suchte man durch eiserne Disciplin und schandvolle, unmenschliche Behandlung und Worte zu vernichten, um ihres Willens unumschränkter Herr zu werden. — Diese Hunderttausende vergoldeter und entmenschter Fürstenknechte und Fürstenwächter hat das deutsche Volk seit fast 40 Friedensjahren mit seinem Herzblute ernähren müssen, damit einige dreißig Menschen in der Ausübung ihres, allen Menschenrechten Hohn sprechenden, Willens nicht gestört werden.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Seit dem letzten großen Völkerbetruge, welchen der „Deutsche Bund", unter dem Einflusse des russischen Tyrannen, den Völkern spielte, fing das deutsche Volk an, die Ketten der Sklaverei zu fühlen und an ihnen zu rütteln. Das Verlangen nach Freiheit erwachte; auserwählte Männer wurden Träger dieser Idee uud suchten das Volk dafür zu gewinnen. Das Scheusal Censur mordete die Gedanken; Kerker und Gefängnisse öffneten sich, um Alle aufzunehmen, die an Einheit und Freiheit in Deutschland dachten. Gewissenszwang dauerte fort; die planmäßige Aussaugung des Volkes durch Soldaten- und Beamtenheere schritt vorwärts; die Verarmung, die Noth, das Elend steigerten sich bis zur Hungerpest, die ganze Provinzen entvölkerte in einem Lande, dessen Fürst für seine Thronwächter einige zwanzig Millionen braucht, um die zusammen gestohlenen Länder und unnatürlich zusammen getriebenen Völker zusammen zu halten.

Und dieses Elend, diesen Jammer sehen die deutschen Völker ruhig mit an! Traurig genug ist es, daß ein großer Theil des Volks in seiner, durch die Staatsgewalt herbeigeführten, Entmenschlichung das jammervolle Elend nicht begreift, in dem er sich befindet. Noch trauriger, fluchwürdiger aber ist es, daß Millionen deutscher Bürger diesen Zustand des Volkes kennen und als Werkzeuge der Staatsgewalt ihn befördern helfen. Ueber diese Volksbetrüger wird das Strafgericht des Himmels wie der Völker fürchterlich hereinbrechen.

Und so kam es, daß nur Wenige unter Millionen sich fanden, welche Herz und Muth hatten, das Elend der deutschen Völker zu beklagen und eine bessere Zukunft für dasselbe herbeizusehnen; noch Wenigere aber fanden sich, welche Kraft, Muth und Begeisterung genug hatten, durch Wort und That gegen die fortschreitende Verknechtung und für die endliche Volkserlösung zu kämpfen.

In diesem Zustande fand Deutschland das Jahr der Völkererhebung, das Jahr 1848. Mit unerwartetem Muthe sprach sich der Volkswille aus; mit nicht geahneter Kraft entwickelte sich die Volksmacht. Scheu blickten die Fürsten umher, als die ersten Versuche mißlangen, mit den gewohnten Mordwaffen den Aufschwung der Völker zu dämpfen. Die Idee der Einheit, Einigkeit und Freiheit hatte in den Herzen zu tiefe Wurzel geschlagen, um auf ein bloßes Commandowort daraus zu verschwinden. Die Träger dieser Ideen traten nun frei und frank heraus unter das Volk, erhoben ihr Panier, damit das Volk unter demselben sich schaare und an dem heiligen Kampfe Theil nehme.

Unter diesen Männern war Robert Blum, der gemordete Kämpfer für Deutschlands Freiheit. Je mehr ihn im Leben seine Feinde verfolgten, lästerten und schmäheten, um so mehr dürfte es jetzt unsere Pflicht sein, Alles hinweg zu räumen, was den edlen Todten verunstalten könnte. R. Blum mußte Feinde haben, wie alle ihm Gleichgesinnten. Seine Feinde waren zunächst alle durch das alte System Begünstigte und Bevorzugte. Es konnte nicht anders kommen, daß diese Schlingpflanzen bei der bevorstehenden Veränderung der Dinge für ihr behagliches Leben, welches in dem Aussaugungssysteme der Völker seinen Grund hat, fürchten mußten. Seine Feinde waren namentlich aber auch diejenigen, welche in ihrer Verstocktheit und Faulheit nicht einsehen konnten und wollten, daß die gegenwärtige Erhebung der Völker nicht das Werk eines einzelnen Menschen sei, sondern daß es als die nothwendige Folge der seit Jahrhunderten gelegten Gründe zum Einsturz aller Staatsverhältnisse angesehen werden müsse. Ein Gericht geht über die Völker und ihre Fürsten, das nicht dem Kopfe eines Menschen entsprungen ist! Wie thöricht war's, wie verworfen und jämmerlich, Robert Blum, namentlich in seiner Heimat, als Ursache aller der Dinge hinzustellen und zu schmähen, welche

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

unausbleiblich im Gefolge einer bewegten Zeit sein mußten. Die Idee, welche sich in den Herzen von Millionen bewegt, kann man nicht schmähen, nicht morden; aber die Träger, die Verbreiter dieser Idee schmähet und mordet der elende Haufe, welcher von den edelsten Gütern der Völker keinen Begriff hat oder haben will. So ist denn der edle Todte auch geschmähet worden von gemeinen Seelen, von der Verstocktheit, dem Neide und der Selbstsucht; so ist er geschmähet worden von solchen, die für das Volk keinen Sinn, kein Gefühl und kein Herz haben; die nicht begreifen können, daß man für dasselbe etwas Anderes thun könne, als ihm ein kümmerliches Almosen hinwerfen. Du, Edler, hast mehr für Dein Volk gethan; Du hast mit Wort und That ihm zu seinem Rechte verhelfen wollen; es hat Deine Stimme gehört in allen Gauen des Vaterlandes; Deine Worte sind nicht verloren gegangen, sondern sind wie der Saame auf gutes Land gefallen, und daß dieser tausendfältige Frucht bringen wird — dafür bürgt uns Dein Märtyrertod, Dein Tod für die Freiheit des deutschen Volkes und Vaterlandes.

Dieses war das Wirken des Mannes, den eine unmenschliche, eine wahrhaft teuflische Tyrannei seiner rastlosen Thätigkeit, seinem segensreichen Wirken für das Glück der Völker durch schnöden Mord entriß. Seit Jahren hatte Robert Blum, im Verein mit den edelsten und besten Männern Deutschlands, für die Freiheit desselben gewirkt; zu einer Zeit, wo noch Kerker und Gefängniß Jeden aufnahm, der zu laut mit den schmachvollen Fesseln klirrte, welche das Volk drückten. Ergiebig für die Sache der Freiheit ist Blum's Wirken gewesen, segensreich für das Volk, und die Folgen seines Wirkens werden noch segensreicher sein, wenn die Stürme der Zeit vorüber sind. Mit Prophetenstimme hatte er in den Räumen der Paulskirche oft die Zukunft des deutschen Volkes enthüllt, und die Pläne der Verknechtungssucht. Nur zu sehr sind jetzt schon seine Worte in Erfüllung gegangen! Wie kämpfte er gegen die Einführung einer unverantwortlichen Centralgewalt! „Wollen Sie die Augen der Freiheit brechen sehen" — rief er den Verblendeten zu — „so errichten Sie eine unverantwortliche Centralgewalt." Fast sind die Augen der Freiheit schon gebrochen, wie die Augen des begeisterten Redners, den keine Centralgewalt, kein Reichsgesetz vor dem Wütherich unserer Zeit schützen konnte!

III.

Robert Blum's Tod und seine Bedeutung.

Wenn das Leben und Wirken Robert Blum's namentlich in der letzten Zeit von großer Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Volks- und Staatslebens war, so dürfte sein Tod für uns fast noch bedeutungsvoller werden. Die Ermordung eines Mannes, der nur das gethan, wozu Begeisterung Tausende hingerissen hatte; die Verletzung aller völkerrechtlichen Grundsätze dabei; die durch die That offen ausgesprochene Verhöhnung der sogenannten Reichsgewalt und ihrer Gesetze zeigt uns deutlicher als Alles, freilich mit blutiger Schrift! in welchem jammervollen Zustande sich Deutschland, trotz Centralgewalt, Reichsversammlung und Reichsverweser befindet! Alles, was man von Einheit und Einigkeit gesagt hat, ist der blutigen That gegenüber — Trug. Das Unnatürliche der Staatsverhältnisse Deutschlands ist nie deutlicher in die Augen gesprungen, als da, wo Oestreich den deutschen Reichsabgeordneten ermordete! Unnatürliches läßt sich nie verbinden; und das eben so unnatürliche Streben, Völker, die durch Abkunft, Sitte und

Religion himmelweit von einander verschieden sind, unter einem Gesetz zu einigen, um die Gesammtmacht nicht zu brechen, zeigt sich hier in seiner ganzen Blöße.

Mögen die Vertreter des Volkes dort die blutige That ausbeuten, so weit sie nur können! Die That spricht laut wie die Geschichte und mahnt zu dem, was zur wahren Rettung des Volkes Noth thut. Männer des Volkes, die ihr mit Robert Blum treu gekämpft und gestritten, harret aus in dem heiligen Kampfe! Sein Tod muß eure Kraft stählen; sein Tod muß euren Willen einigen und heiligen; sein Tod muß euch versöhnen und fest mit unauflöslichen Banden aneinander knüpfen. Dann werdet ihr einig, dann werdet ihr stark sein. Deutsches Volk, deutsche Brüder allesammt, in allen Gauen des Vaterlandes, hört aus dem Morde Robert Blum's nur die Worte heraus: Einiget euch! dann ist er für uns und unsere Nachkommen ein Segen geworden.

Aber auch ihr, Gegner und Feinde des Volkes, auch ihr solltet lernen an der schauderhaften That, die eurem Mitabgeordneten widerfahren ist. Leget nicht die traurigen Opfer der Volkswuth in die Wagschale, und suchet den blutenden Leichnam Blum's damit aufzuwiegen! Dort mordete die wildentbrannte Wuth des Augenblicks, hier die kalte Ueberlegung, die tückische Rache! Fahret nicht fort, der Vernunft, der Erfahrung, dem Willen und Wunsche der Völker Hohn zu sprechen; ihr betrügt euch mit, indem ihr das Volk betrügt; ihr bereitet der Nachwelt namenloses Unglück, indem ihr euch für euer schmachvolles Thun höchstens eines gnädigen Lächelns zu erfreuen habt!

Und so sei denn, Deutschland, dein Todter, dein gemordeter Blum, der Stern, nach welchem du unverrückt aufblicken sollst im heiligen Kampfe für die Freiheit! Söhne Deutschlands, helft eine bessere Zukunft heraufführen, in welcher nicht die Edelsten des Volkes der mörderischen Faust eines Tyrannen verfallen! Söhne Deutschlands, der edle, unvergeßliche Todte sei euch ein Vorbild in der Treue und Liebe zu dem Volke; in dem Muthe und der Entschlossenheit; in der ruhigen Würde und Ausdauer bis zum Tode! —

IV.

Aus Blum's letzten Berichten über seinen Aufenthalt in Wien.

Es dürfte Vielen nicht unangenehm sein, einiges aus den Berichten zu hören, welche Blum in den letzten Tagen seines so früh hingemordeten Lebens an die Seinen geschrieben hat. Da diese nur in einem engeren Kreise bekannt worden, so theilen wir daraus Folgendes mit:

„Wiens Begeisterung," schreibt er kurz nach seiner Ankunft, „und Kampfesmuth ist unermeßlich und man lebt jede Stunde ein ansehnliches Stück Menschenalter, wenn man diese Züge geistiger Größe sieht. Man achtet das Leben nicht im geringsten, geht auf den Vorposten hin und her, und wechselt Kugeln, wie man sich mit Brotkügelchen wirft nach heiterm Mahle. Einen Feind treffen, macht gerade so viel Vergnügen und so wenig Gewissensbisse, als einen Kegel treffen im Spiel. Wir haben hier jetzt etwa 100,000 Bewaffnete, gegen uns stehen etwa 72,000, aber freilich auf jener Seite geübte Soldaten, hier Bürger. Nun, dafür aber auch dort nur Sold, hier Begeisterung und Bewußtsein des Kampfes, besonders die Arbeiter sind bewunderungswerth, für die Bourgeoisie, die ihnen nie etwas gab oder gönnte, stehen sie bereit in den Tod zu gehen. Nein, es ist

doch für etwas Höheres, denn in Wien entscheidet sich das Schicksal Deutschlands, vielleicht Europas. Siegt die Revolution hier, dann beginnt sie von neuem ihren Kreislauf, erliegt sie, dann ist wenigstens für eine Zeitlang Kirchhofsruhe in Deutschland, wenn auch die Tyrannei keineswegs damit gesichert ist, denn ihre Soldateska selbst revolutionirt, ehe 6 Monate vergehen. — Die Polen sind treu wie Gold, täglich mehren sich ihre Schaaren und sie sind das beste Corps. General Bem, der Vertheidiger von Warschau, 1831, befehligt die Artillerie. Wenn nur der Magen nicht wäre! Die Märkte sind völlig leer, man kann sich denken, was das heißt bei einer Bevölkerung von 450,000, zwar ist Brot und Fleisch für einige Wochen hier, aber die Preise steigen enorm, und die Angst der Leute in demselben Verhältniß."

In einem andern Briefe vom 23. October heißt es:

„Die Lage der Dinge ist hier noch immer die alte und Gott weiß, wenn sie sich wenden wird; einerseits nehmen die Vertheidigungsmittel zu, die mobilen Corps schwellen, die Kanonen vervielfachen sich, die Barrikaden, Wälle ꝛc. werden fester und höher; aber andernseits schwellen die Kosten, die 35,000 fl. täglich betragen, immer mehr, die Noth wird größer, der Markt leerer, die Preise steigen und die Sorge wächst. Wo soll das hinaus? Der lahme und zweideutige Gemeinderath, der der Mehrheit nach schwarzgelb ist, und es jetzt nur nicht wagt, offen so zu handeln, wirkt hemmend auf alle entschiedenen Maßregeln und Messenhauser wälzt mit seinem redlichen Willen den Stein des Sisyphus. Wenn es so fort geht, dann richtet sich Wien selbst zu Grunde und macht seinen Feinden sehr leichtes Spiel. Es muß angreifen, Ausfälle machen, Bahn brechen für Lebensmittel und die Feinde ermüden, dann erst wird es siegen. Sobald der Feind durch fortwährende Beunruhigung genöthigt ist, Tag und Nacht unter den Waffen zu stehen, ist seine Mannschaft binnen 8 Tagen müde bis zur Unbrauchbarkeit, auch reiben Krankheiten sie bei der Nässe des Bodens und des Wetters auf. Wir besiegen ihn dann entweder ohne Schlacht und zwingen ihn zum Abzuge, oder wir reizen ihn zum Angriffe der Stadt und zerschmettern ihn dort. Wie jetzt die Sachen stehen, ist es selbst einer Armee von 100,000 Mann unmöglich, Wien zu nehmen, sie muß zu Grunde gehen, ehe sie an die innere Stadt kommt. Wir können 8 Tage nach mäßigster Berechnung schlagen, selbst dann, wenn wir annehmen, daß wir die Kanonen von Hauptbarrikade zu Hauptbarrikade immer einbüßen. Und noch niemals, so lange die Welt steht, hat irgend eine Armee nur 3 Tage einen Straßenkampf ausgehalten, am wenigsten wenn sie außerhalb war und die Straßen erst erobern mußte. Wir haben demnach fünfachtel Kraft und Mittel überflüssig und können alles wagen; wenn wir Windischgrätz reizen, so greift er jedenfalls an, denn er hat seine Ehre verpfändet, Wien zu nehmen, und er soll hoffentlich mehr hier lassen als die Ehre.

„Wie in allen Revolutionen die wachsende Gefahr auch den Verdacht hervorruft oder nährt, so auch hier; seit vorgestern wittert man Verräther an allen Ecken und Enden. Messenhauser, Bem, die Bezirkschefs, der Gemeinderath, Alles soll Verrath spinnen. Thatsache ist, daß Elemente zu einer schwarzgelben Contre-Revolution vorhanden sind. Aber heute sind sie völlig unschädlich gemacht, ihre Spitzen geholt worden, nachdem man gestern ihre Mittel gefangen hatte. Gestern wurden nämlich zwei Wagen mit Geld genommen, einer mit russischen Kupferkopeken für Jellachich und seine Grenzer bestimmt, der andere mit Silber, 34 Fäßchen wunderschöner Zwanzigkreuzer. Wahrscheinlich bestimmt zur Aufwiegelung oder Bezahlung der Arbeiter in Fünfhaus,

Sechshaus, Gumpendorf und den Vorstädten. Sie liegen wohl verwahrt in der Bank und werden gute Dienste leisten. Die eigentlichen Versender hat man noch nicht, aber wichtige Begleiter. Die Reaction wurde etwas unverschämt getrieben, und war sehr gut. — Der Studenten-Ausschuß ist unermüdlich thätig und wachsam, es giebt nichts, was der nicht ergründet, sobald er einen Faden, einen Wink erhält. Aber eben so groß als seine Thätigkeit ist seine Besonnenheit; in Paris wäre heute unbedingt der blutigste Aufstand gegen die Contre-Revolution ausgebrochen, hier hat man sie ganz ruhig ergriffen. Die Studenten haben die Revolution gemacht, ohne sie giebt es keine, durch sie ist jeder Augenblick eine zweite möglich, aber dennoch wird sie eine besonnene, planvolle und kurze sein.

„Der Krieg hat wenig Schreckliches, d. h. in seiner directen Erscheinung, dagegen ungemein viel Erfrischendes, Erhebendes und Erfreuendes. Ueberhaupt ist das Lagerleben äußerst lustig, besonders Abends und Nachts. Ueberall Gesang, Musik, Scherz und Heiterkeit. Es gibt keine Todesart, die nicht bereits Jellachich und Windischgrätz in effigie im Lager erduldet haben und täglich erdulden. Allerdings kommen auch arme Frauen und holen das Brot des Mannes zur Nahrung für die hungernden Kinder, aber wenn dies die Kameraden merken, dann wird auch der Korb voll Brot und Fleisch und Wein und die gerührte Mutter kehrt jubelnd zurück. Die Studenten gehen auch hier wieder mit dem edelsten Beispiel voran. Bei ihrem Mobilcorps nehmen die Officiere nicht mehr als der Gemeine, 25 Kreuzer täglich, was sie mehr erhalten, das wird in eine gemeinschaftliche Kasse gethan und unter das Corps wöchentlich vertheilt, was den Familienvätern sehr wohl thut.“

So fühlte und dachte der Edle, kampfesmuthig und siegesvoll, schaarte sich den begeisterten Kämpfern bei und bot die Brust den feindlichen Kugeln dar, während daheim feige, verstockte Maulhelden den „Mann des Volkes“ mit den stumpfen Waffen der Verdächtigung verfolgten!

Druck von Philipp Reclam jun. in Leipzig.

H. Hügel von D. Vogt.

D. Vogt